

## Ein vorgeschichtlicher Fund aus Oberhessen.

Von Stud.-Assessor H. Szczech, Gießen.

Die Bedeutung der Bodenfunde für die Siedlungsverhältnisse in vor- und frühgeschichtlicher Zeit werden heute in der Öffentlichkeit immer mehr erkannt, und es ist selbstverständlich, daß Funde, die für die Besiedlung einer Landschaft ganz neue Wege eröffnen, besondere Beachtung verdienen.

Im nordöstlichen Vogelsberg, am Ausgang des sogenannten „Lauterbacher Grabens“ wurden auf den einschließenden Höhen schon vor Jahren die Spuren vorgeschichtlichen Ackerbaus festgestellt, ohne daß man durch Einzeluntersuchungen gestützt über die genauere Zeit solcher Anlagen etwas Bestimmtes hätte sagen können. Scherbenfunde, die gelegentlich eines Turmbaus auf dem „Hainig“ bei Lauterbach gemacht worden waren, wurden als Latène-zeitlich, also der ausgehenden Eisenzeit zugehörig, angesprochen, blieben aber allein, so daß es eher eine Vermutung als Tatsache war, der Nordosten unserer Provinz sei zu dieser Zeit besiedelt gewesen<sup>1)</sup>.

Verstärkt wurde jedoch diese Annahme durch einige Brandgräber, die 1934 auf der Nordseite des „Lauterbacher Grabens“ aufgedeckt wurden. Im übrigen war man aber auch jetzt noch auf Zufallsfunde angewiesen, die durch ein neues Beweisstück vermehrt wurden. Dieses wurde in Form eines Mahlsteins in der Gemarkung Angersbach (Kreis Lauterbach) 1935 sichergestellt.

Auf einer leicht nach Nordosten geneigten Höhe, die beiderseitig von Wiesengründen eingeschlossen wird, wurden bei Rodungs- und Planierungsarbeiten quer zum Berghang verlaufende Ackeraine geschleift, die sich terrassenförmig, etwa 7 an der Zahl, übereinander erhoben und die Annahme vorgeschichtlichen Ackerbaus nahelegten. Beim Forträumen der die Stufe bildenden Blöcke stieß man auf einen Stein, der wegen seiner eigentümlichen Form sofort auffiel

<sup>1)</sup> über die nachbronzezeitlichen Siedlungsverhältnisse vgl. R. Schumacher, Materialien, S. 209. Siedlungsgeschichte I, S. 168. J. Vonderau, S. Veröff. d. Fuld. Geschichtsver. 1901, S. 17.

und von fachkundiger Seite alsbald als „Napoleonshut“<sup>2)</sup> erkannt wurde.

Er lag in der untersten Schicht der Terrasse und besteht aus Basaltpuff. Er darf als das schönste Stück der seither in Oberhessen gefundenen „Napoleonsküte“ angesprochen werden. Bei einer Länge von über 50 cm, einer Breite von fast 30 cm und einer Höhe von 10 cm ist er gleichzeitig auch eines der größten Stücke, die sich im Besitz des Oberhessischen Museums befinden. Ihren volkstümlichen Namen haben diese Mahlsteine von ihrer spitzovalen Form empfangen, deren Oberfläche meist durch langes Reiben nach innen eingeschliffen ist. In ihrer einfachen Art, mit glatter oder muldenförmiger Oberfläche, auf der mit einem zweiten, oft kugelförmigen Stein das Getreide zermahlen oder zerquetscht wurde, kommen sie bereits in den steinzeitlichen Besiedlungen der ackerbautreibenden Bevölkerung vor und waren während der ganzen Vorgeschichte in Europa verbreitet<sup>3)</sup>.

In den südlichen Ländern finden jedoch schon früh die rotierenden Mahlsteine Eingang, während die feststehenden in den nördlicheren Gebieten bis in die späte Eisenzeit (La-Tène-Zeit) in Benutzung blieben. Hier bildeten sich schon in der Hallstattzeit (ältere Eisenzeit) und insbesondere während der La-Tène-Zeit die Formen heraus, die wegen ihrer gefälligen und geschwungenen Gestalt „Napoleonsküte“ genannt werden<sup>4)</sup>.

Zwar ist dieser Fund bis jetzt noch ein Einzelstück. Doch wird er es sehr wahrscheinlich nicht bleiben, da den Arbeiten an solchen Ackerterrassen nunmehr besondere Beobachtung geschenkt werden wird.

<sup>2)</sup> Darüber vgl. D. Kunkel, Oberhessens vorgeschichtl. Altertümer, 1926, S. 194 und 206.

<sup>3)</sup> Vgl. D. Kunkel, D. v. A., S. 33: Inventar von Eberstadt (Kreis Gießen).

<sup>4)</sup> Vgl. D. Kunkel, D. v. A., S. 21: Abbildungen.

